

Güßbacher: Der Arzt der ganz starken Jungs

NÜRNBERG Bei den letzten fünf Olympischen Spielen in in Los Angeles (1984), Seoul (1988), Barcelona (1992), Atlanta (1996) und Sydney (2000) war er als Mediziner vor Ort. In Athen macht Albert Güßbacher das halbe Dutzend voll. Obwohl er „diesmal eigentlich wirklich keine Zeit habe“, denn der Orthopäde bezieht gerade neue Praxisräume im Maxtorhof.

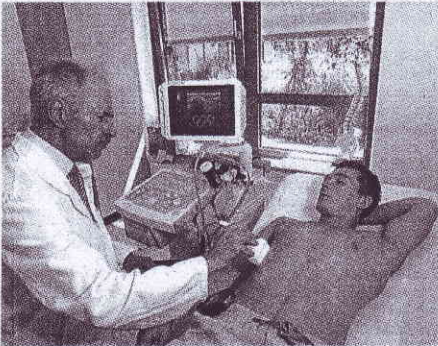
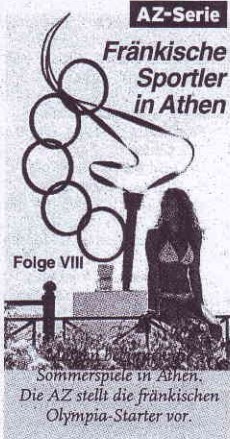
Aber „weil Olympia einfach das Allergrößte ist, nicht nur für die Athleten, sondern auch für einen Sportarzt“, ist der 1949 im fränkischen Ebern bei Bamberg geborene Jungeselle auch in der Hauptstadt der Hellenen „quasi rund um die Uhr für die deutschen Sportler da.“ Und zwar ehrenamtlich – „die Praxis in Nürnberg bleibt halt zu.“ Dafür täglich Ambulanz und Sprechstunde im Olympischen Dorf, bei den Wettkämpfen der Gewichthebern und der Boxer ist der „Olympia-Arzt der deutschen Mannschaft mit Schwerpunkt Kampfsport“ (so die offizielle Titel- und Dienstbeschreibung) persönlich vor Ort. Um für den „All-Stress-Einsatz“ gewappnet zu sein, hat der umtriebige Franke in den letzten Tagen vor dem Abflug „vorsichtshalber kräftig vorgeschlafen.“

Denn – und das weiß Güßbacher ja aus seiner langen olympischen Erfahrung: „Nicht nur medizinische Aspekte“ können die Nächte in Athen lang werden lassen. „Das Feiern gehört nach erfolgreichen Wettkämpfen und Medaillen-Gewinnen einfach dazu. Dem kann man sich auch als Sportarzt nicht entziehen. Gut, dass Güßbacher den landestypischen Genüssen in fester wie in flüssiger Form durchaus zugetan ist. „Am liebsten wär's mir“, sagt er, „ich wäre die zwei Wochen arbeitslos und könnte einfach nur das olympische Flair so richtig genießen.“

Doch daraus wird wohl nichts werden. Einmal, weil er in Athen „jede Menge“ Sportler trifft, „die ich selbst operiert habe und die dadurch, weil man sich intensiv mit ihnen befasst hat, besonders auf einen fixiert sind, weil man einen kritischen Weg gemeinsam gegangen ist.“ Nicht wenige seiner Patienten, insbesondere Boxer und Judokas, gehen jetzt als potenzielle Medaillen-Hoffnungen an den Start. Nicht nur aus der deutschen Mannschaft.

„Meine Maxime ist stets, die Sportler so schnell wie möglich soweit herzustellen, dass sie wieder in der Lage sind, Spitzenleistungen zu vollbringen. Das ist mir oft gelungen und hat mir den Respekt der Athleten und der Trainer eingebracht.“

Sich selbst beschreibt Albert Güßbacher als „typischen



Ehrenamtlicher Helfer: Albert Güßbacher, hier bei der Betreuung von Boxer Vitali Tajbert, bei seiner 6. Olympiade. Foto: Berny Meyer

Breitensportler“, der „alles mögliche gemacht hat – von Basketball über Leichtathletik bis Fußball. Aber zu Medaillen hätte es wohl nirgends gereicht.“ Dass er sich – medizinisch gesehen – verstärkt dem Kampfsport verschrieben hat, sieht Güßbacher als „eine besondere Herausforderung“ an. Denn: „Da kommen quasi alle Verletzungsformen vor – und das von Kopf bis Fuß.“

Kein Wunder angesichts der langen Wettkampfdauer. Die Boxer beispielsweise beginnen am Montag mit den Vorkämpfen. Und schafft's einer bis ins Finale, kämpft er am 28. August um Gold. Das heißt für die Athleten auch: Zwei Wochen lang Abkochen, in Einzelfällen müssen fünf bis sechs Kilo runter.

Güßbacher: „Doch wenn dann alles vorbei ist, und erfolgreich noch dazu, dann wird kräftig gegessen und gefeiert.“ Und dabei kann sich, wie besprochen, auch der handelnde Arzt nicht entziehen. Jammras!